

# Der Beobachter – Typ 5

Matthäus 5,3

Selig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Himmelreich.

Liebe Gemeinde,

bevor ich Ihnen das faszinierende **fünfte Seelenbild** aus der Charakterlehre des Enneagramms vorstelle, möchte ich mich kurz darauf besinnen, wo wir stehen:

Entsprungen aus der Sehnsucht, geistlich zu wachsen, haben wir uns auf die Suche nach den charakterlichen Wesenszügen gemacht, die uns beherrschen. Dabei sind wir einer Erkenntnis der Lehre von den „Neun Gesichtern der Seele“ gefolgt: Der Erkenntnis, dass diese beherrschenden Wesenszüge nicht bei jedem Menschen die gleichen sind.

Aber die Wesenszüge, die uns ganz persönlich beherrschen, sind uns selbst meist verborgen. Sie dienen ja dazu, unsere in der frühen Kindheit erfahrenen Ängste und Verlusterfahrungen zu überdecken und auszugleichen. Oft geschieht das derart, dass wir uns dafür von anderen abgrenzen und ein „falsches Ich“ aufbauen, wie Richard Rohr, der Autor des Buches „Das Enneagramm“ es nennt. Der Versuch, die eigenen Schattenseiten zu verstecken, nicht ans Licht kommen zu lassen, führt dazu, dass wir uns und unsere Mitmenschen an der Nase herumführen – und damit viele von den eigenen Möglichkeiten verpassen, Gott und die Welt zu erkennen und uns zu entfalten.

Der Weg der Heilung liegt aber im „*agere contra*“: Wir müssen **gegen** unsere scheinbar natürlichen Zwänge **handeln**, um davon frei zu werden. Wir müssen einen ehrlichen Blick auf uns selbst werfen, uns durch die liebenden Augen Christi betrachten und uns auch untereinander annehmen. Dann werden wir die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird uns frei machen. So verspricht es Christus seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern in Johannes 8,31.

Sieben Seelengesichter haben wir bisher kennengelernt. Sie gehörten zu den Bereichen Bauch, Herz und Kopf. Zu den Bauchtypen gehörten neben der Nummer 9, dem „Vermittler“, auch die Nummer 8, der „Boss“ und auf der anderen Seite die Nummer 1, der „Perfektionist“. Alle mussten sie als Kinder um Aufmerksamkeit und Achtung kämpfen. Alle waren sie sehr direkt in ihrem Gefühlsleben,

ehrlich bis zur Taktlosigkeit und von Aggressionen bestimmt, die dicht unter Oberfläche lagen und auf die verschiedenartigste Weise kontrolliert wurden.

Drei weitere waren Herztypen. Neben dem reinsten Vertreter, dem Dynamiker, dessen ganzes Leben auf Erfolg abgestellt war, haben wir den Helfer und den tragischen Romantiker kennengelernt. Alle drei hatten immer ein imaginäres Thermometer dabei, um die Temperatur des Gefühls zu messen, das ihre Mitmenschen ihnen entgegenbrachten. Aber zu ihren eigenen Gefühlen hatten sie alle keinen richtigen Kontakt. Zu sehr waren sie damit beschäftigt, es Anderen recht zu machen, bei ihnen anzukommen, sich die Liebe der Anderen zu **verdienen**.

Jetzt kommen wir zu den drei Kopftypen. Einen davon hatten wir schon kennengelernt. Das war die Nummer Sechs, die ich den *Zauderer* genannt habe, und der bei Helen Palmer der „*Advocatus Diaboli*“ heißt, der Anwalt des Teufels. Also der, der immer ein Haar in der Suppe findet, immer misstrauisch ist. Seine Wurzelsünde war die Angst. Vor allem die Angst vor der Unverlässlichkeit der anderen. Um dieser Angst auszuweichen, filterte er alle Erlebnisse und Emotionen durch seinen Kopf und ging seine Handlungen vorher in allen Spielarten theoretisch durch, bevor er sich dazu durchrang, Vertrauen zu wagen.

Die Nummer Sechs wird von zwei weiteren Kopftypen flankiert, die auf das ähnliche Problem jeweils eigene Antworten finden. Die Nummer Fünf, den *Beobachter* und die Nummer Sieben, den *Epikureer*.

Heute ist nun die Nummer Fünf Gegenstand unserer Betrachtung, die *Beobachterinnen* und *Beobachter*.

Vielleicht gehören Sie ja auch zu den Menschen, die am liebsten ihre Ruhe haben? Die im Restaurant, wenn sie sich überhaupt überwinden können, hineinzugehen, im hintersten Eckchen sitzen? Und zwar genau da, wo **Sie** alles sehen können, aber selbst nicht gesehen werden? Haben Sie bei Spaziergängen gern ein Fernglas oder eine Kamera dabei? Faszinieren Sie Blicke durch ein Mikroskop oder Teleskop? Schauen Sie im Fernsehen am liebsten die Wissenschaftssendungen und Dokumentationen? Fühlen Sie sich am wohlsten, wenn sie still sitzen und nachdenken können? Glauben Sie, dass Sie auf Ihrem Fachgebiet auch nach lebenslangem Studium noch nicht genügend Bescheid wissen, um andere zu belehren? Sammeln Sie gern? Ertappen Sie sich dabei, ihre angeborene Askese manchmal bis zum Geiz zu treiben? Wissen Sie in gefühlsgeladenen Momenten

nicht, was Sie sagen sollen und suchen nach dem Mauseloch? Hören Sie von Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin, dass Sie ihnen zu wenig emotionale Aufmerksamkeit schenken? Während **Sie** doch den Eindruck haben, schon **über** jedes Maß Gefühle gezeigt zu haben? Dann ist die Wahrscheinlichkeit nicht ganz klein, dass Sie eine Fünf sind.

Fünfer werden von einem Gefühl der **Leere** bestimmt. Sie haben das Gefühl, dass in ihnen ein großes Vakuum herrscht, das gefüllt werden muss. Das kommt daher, dass sie meist als Kind wenig echte Zärtlichkeit und Nähe erlebt haben. Entweder waren die Eltern zudringlich, geistig oder körperlich, oder sie waren gefühlskalt. Oder es gab ganz andere Gründe, warum das kleine Kind wenig Körperkontakt erlebte. Jedenfalls ist das die Ursache für dieses Gefühl der Leere, der Heimat- und Schutzlosigkeit und der Einsamkeit, der die Fünf nur durch einen Rückzug in die eigene Innenwelt entkommen kann. Nur wenn sie von innen heraus die Welt wahrnimmt, ordnet und dirigiert, erlebt sie ein Gefühl der Geborgenheit. „My home is my castle“ – das ist der Wahlspruch einer Fünf.

Die Fünf, versucht stets, **selbst** nicht aufzufallen. Sie hasst es, Gegenstand des Interesses anderer zu sein. Sie aber will wissen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Deshalb ist ihr Selbstbild auch „**Ich blicke durch.**“

Um nicht in der Theorie stecken zu bleiben, wollen wir uns die Eigenarten der Fünf, die Sie auf Ihrem kleinen Zettel finden, wieder an zwei biblischen Figuren deutlich machen.

Da ist zum ersten der sagenumwobene „Prediger“, Kohelet, der „Lehrer“ im Alten Testament. Weil er in all seinem Bemühen um Wissen so weise erscheint, wurde er auch mit Salomo in Verbindung gebracht.

Dieser Prediger will alles wissen. Und zwar durch **Beobachtung** und **Selbststudium**. Er will dem Glück auf die Spur kommen. Er will es mit seinem Verstand begreifen und somit verfügbar machen. Aber all seine Versuche schlagen fehl. Er versucht es mit Reichtum, mit Wissen, mit Macht, aber am Ende erlebt er immer: Alles als „Windhauch“. Nichts kann seine innere Leere füllen.

Bei allen seinen Studien hat er viele weise und faszinierende Erkenntnisse. Und seine Quintessenz ist schließlich: „Genieße während deines Lebens, soviel du kannst, denn du kannst nichts mitnehmen.“

Was wir bei diesem Prediger sehr schön beobachten können, ist die als Wissenschaft kaschierte Habgier. Zunächst die Habgier an Wissen selbst. Das erwirbt er durch unermüdliche **Beobachtung** des Treibens seiner Mitmenschen - ohne selbst jemals darin verwickelt zu werden. Dann aber auch an Besitz: Um dem Glück auf die Spur zu kommen, häuft er Sklaven (!) und Reichtümer an – und erlebt, dass auch das ihn leer lässt.

Was wir bei ihm aber nie erleben, ist, dass er irgendetwas teilt oder gar moralisch beurteilt. Was ihn am meisten ärgert, ist, dass er sein Hab und Gut nach dem Tod jemand anderem hinterlassen muss. Er findet, jeder Mensch soll für sich selbst kämpfen und arbeiten und das Glück im Leben finden. Die einen sind arm, die andern reich – da kann man nichts machen. Vom Prediger hören wir nie, dass er etwas abgibt.

**Habgier** und **Geiz** sind **Wurzelsünde** und **Falle** der Fünf. Wenn für die Herzmenschen das „Geben“ die große Versuchung war, so ist es für die Fünf das „Nehmen“. Alles ist recht, um die innere Leere zu füllen – solange sie nur nichts hergeben muss! Der Spruch: „Das Glück verdoppelt sich, wenn man es teilt“ erschließt sich ihrem streng rationalen Geist nicht. Sie hat immer Angst, dass es sich beim Teilen doch eher halbiert.

Auch die große Sehnsucht der Fünf, die **Fülle**, können wir bei Kohelet gut beobachten. Kein Gebiet, auf dem er nicht forscht. Und am Ende kommt er zu einer „Weltformel“, mit der ihm alles erklärt scheint: „Iss und trink und genieße, so viel du kannst – alles andere hat eh keinen Zweck.“ Dabei dreht sich immer alles um seine Person. Auch die Partnerin ist Mittel zum Zweck. Ich glaube, es gibt kaum ein anderes biblisches Buch, indem das Wort „Ich“ derartig häufig vorkommt – und das Wort „Gott“ so wenig.

Das stimmt aber nicht, könnten Sie jetzt sagen: Im vierten Kapitel behandelt der Prediger das Drama des alleinstehenden Menschen und betont den Wert der Zweisamkeit. Das ist richtig.

Es ist richtig nett zu sehen, wie der Prediger sich bemüht, gute Gründe anzuführen, warum die Zweisamkeit sinnvoll ist. Wohlgemerkt, sie erscheint dem Prediger nur für den sinnvoll, der sonst alles **hat**, dessen „Besitz ohne Grenzen“ ist. Denn dann können **zwei** mehr Gewinn daraus ziehen. Und sich gegenseitig aufrichten, wenn sie fallen. Und sich gegenseitig wärmen und sich besser gegen

ihre Feinde verteidigen. Und wenn sie dann gar ein Kind haben, ist es noch besser, denn „eine dreifache Schnur reißt nicht so schnell.“ (Kohelet 4, 12) Alles ganz rationale Gründe für's Familienleben!

Natürlich hat auch eine Fünf Sehnsucht nach Nähe und Geborgenheit. Tief in ihr schlummert ein reiches Gefühlsleben. Aber sie ist nicht fähig, das spontan auszudrücken. Die Fünf liebt lieber aus der Distanz. Erst im Nachhinein analysiert sie die Kontakte, die sie mit anderen hatte. Dann fällt ihr auch ein, was hätte gesagt werden können...

Die **Einladung** der Fünf ist **echte Weisheit**. Das bedeutet eine Weisheit, die Abstand zu den Dingen und zu den Gefühlen anderer nehmen **kann** – aber nicht muss. Die sich um Objektivität bemüht um der Objektivität und des Verständnisses für die anderen willen – und nicht, um selbst nicht verwickelt zu werden. Immerhin schreibt der Prediger seine Gedanken auf und scheint sie auch gelehrt zu haben – das war vielleicht sein Schritt hin zu den Menschen und zu Gott. Auch wenn echtes **Vertrauen** in Gottes Liebe und Fürsorge ihm nicht abzuspüren ist.

----- Gesprächspause -----

Lassen Sie uns jetzt einen Blick auf einen neutestamentlichen Vertreter werfen: Auf den Apostel Thomas. Ein Apostel, der mir gerade wegen seiner Skepsis sehr sympathisch ist.

Der Apostel Thomas gewinnt insbesondere im Johannes-Evangelium Kontur. Überall begegnen wir Thomas als Skeptiker, der sich kein X für ein U vormachen lässt. Wenn Jesus im 11. Kapitel davon schwärmt, wie er den toten Lazarus wieder zum Leben erwecken will, sagt Thomas zu den anderen Jüngern nur lachend: Lasst uns mit nach Jerusalem ziehen, um **auch** dort zu sterben. Er sieht die große Gefahr, die allen dort droht, und er glaubt nicht daran, dass Jesus seinen toten Freund aufwecken kann. Aber obwohl er keinen Sinn darin erkennt, nimmt er die Reise stoisch und gelassen auf sich und verweigert Jesus die Begleitung nicht. Nihilistische Resignation und Gleichgültigkeit sind eine ständige Gefahr für die Fünf, schreibt Richard Rohr. Die Tendenz dazu war ja auch beim Prediger zu erkennen.

Später in Jerusalem, bei der langen Abschiedsrede von Jesus während des letzten Abendmahls, erleben wir Thomas als aufmerksamen und kritischen Zuhörer. Als Jesus im 14. Kapitel erzählt, wie er die Jüngerinnen und Jünger verlassen

will, um ihnen bei Gott die Stätte zu bereiten und sie holen will, und als er dann behauptet: „Und wohin ich gehe – ihr kennt den Weg!“, da wirft Thomas ganz rational ein: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir da den Weg kennen?“ Es ist ihm unvorstellbar, sich auf einen Weg zu machen, dessen Ziel nicht klar ist. Für Jesus ist das hingegen gar kein Problem. Nach seiner Ansicht reicht es, auf dem richtigen Weg zu bleiben und sich **vertrauensvoll ans Ziel leiten** zu lassen. Und dieser Weg ist einfach die Liebe zu Jesus und zu den Gefährten. Doch dieser Zugang erschließt sich der Fünf Thomas nicht.

Die dritte Szene im 20. Kapitel zeigt ihn als Benachteiligten: Alle haben Jesus gesehen – nur er nicht. Er, für den das mit eigenen Augen sehen wichtiger ist als für alle anderen. Er war nicht dabei. Warum er überhaupt abwesend war, darüber darf man spekulieren. Aber nun erzählen die anderen strahlend von ihrem Erlebnis. Und Thomas sagt: Wenn ich ihn nicht selbst sehen und anfassen kann, wenn ich seine Wunden nicht berühren kann, glaube ich nicht, dass ein Toter wieder unter uns steht!

Und Jesus tut ihm den Gefallen: Er erscheint noch einmal. Er fordert Thomas sogar auf: Überwinde Deine skeptische Distanz. Fass mich an!

Aber das tut Thomas nicht. Obwohl er erst davon gesprochen hatte, geht Berühren ihm denn doch zu weit. Zumindest wird es nicht berichtet. Er sieht Jesus mit seinen Augen und ruft: „*Mein Herr und mein Gott!*“

Hilfreicher für ihn wäre es gewesen, sagt Jesus, wenn er hätte glauben können, ohne zu sehen – oder durch die **Berührung** der Wunden...

Dennoch – sein Erlebnis bringt Thomas wieder auf die christliche Bahn. Er wird zum Apostel und macht weite Missionsreisen. Das Reisen und Fremde-Länder-Sehen gehört oft auch zu den Leidenschaften einer Fünf. Thomas geht, der Legende zufolge, nach Indien, ins Land der Askese und Meditation, um dort den christlichen Glauben zu verbreiten. Und er geht allein.

Eine Fünf, die den **Zwang zum Abstand** in sich **erkannt** hat, kann auch **dazu** eine objektive Position gewinnen und diesen Zwang überwinden. Das Beste, was ihr passieren kann, ist, dass sie sich leidenschaftlich verliebt. Dann muss sie ihre Distanz aufgeben und Partei für den geliebten Menschen ergreifen. Vielleicht ist so etwas in Thomas geschehen, als er ausrief: **Mein Herr und mein Gott!** Die Fünf kann sich dann anderen Menschen zuwenden, etwas von ihrem Wissen ab-

geben und von ihren Habseligkeiten, mit ihnen in Kontakt treten, Anteil nehmen, helfen und vielleicht sogar teilen. Aber sie wird immer eine Fünf bleiben. Immer mit etwas Abstand handeln. Immer alles sorgfältig **vorher** überlegen und **nachher** analysieren. Und die anderen Menschen werden für sie immer ein bisschen wie Schachfiguren sein, die sie in ihrem einsamen Winkel behutsam auf dem Brett herumschiebt – zu deren eigenem Besten natürlich... Für die Mitmenschen bleibt eine Fünf immer eine emotionale Herausforderung. „*Die Freundschaft zu einer Fünf*“, schreibt Richard Rohr, „kann dann bereichernd sein, wenn man dreierlei nicht erwartet: Initiative, ständige körperliche Nähe und totale Hingabe.“

Wie ist aber nun **Jesus** mit seinen Fünfer-Eigenschaften umgegangen? In ihm, so haben wir ja angenommen, sind alle Eigenschaften in ihrer erlösten Form vereinigt. Auch von Jesus hören wir, dass er sich häufiger mal zurückzieht. Besonders, nachdem er intensiv mit Menschen in Kontakt war, sie geheilt und getröstet hat. Schon als Zwölfjähriger ist ihm das Wissen und die Bildung, die er im Tempel findet, wichtiger als die Nähe seiner Eltern. Er kommt mit einem „geistlichen“ Vater im Himmel prima zurecht und distanziert sich von seinen leiblichen Verwandten. Schwärmerischer Begeisterung weicht er lieber aus. Er analysiert seine Umgebung und kann dadurch wunderbare Gleichnisse und Sprachbilder finden. Den Sitten und Gebräuchen seiner Zeit schaut er auf den Grund und erkennt, wo das Gesetz missverstanden und wo es absichtlich falsch ausgelegt wird. Aber er kapselt sich nicht ab. Er wendet sich den Menschen zu, berührt sie sogar, wenn sie ihn darum bitten, und teilt seine Weisheit mit ihnen. Er liebt seine Freundinnen und Freunde und sucht ihre Nähe – und er kann sein volles Vertrauen auf diesen Vater im Himmel setzen, den er **nicht** sieht!

Bisher habe ich jedem Seelenbild eine **Seligpreisung** zugeordnet. Für die Fünfer, die Beobachterinnen und Beobachter, schien mir gleich die erste passend: „*Selig sind die Armen im Geist, denn ihnen gehört das Himmelreich.*“ Arm im Geist – zunächst scheint das ja eine Ohrfeige für die wissens- oder besitzhungrige Fünf zu sein. Aber diese Seligsprechung spricht sie gerade in dem an, was ihr tiefstes Problem ist: Diese Leere, die sie in sich fühlt, und die sich nie zu füllen scheint. Gerade diese Menschen, denen Nähe und Zärtlichkeit verwehrt wurde, die diese Leere spüren und sich so sehr nach Fülle sehnen, werden einmal alles haben: Das Himmelreich, Gottes Reich, das Recht und Liebe und Fülle für alle verspricht. Amen.

Gebet:

Lieber Vater im Himmel, der uns Segen und Liebe in Fülle verheißt,  
Du kennst uns durch und durch. Du weißt über unsere Fallen und Chancen Be-  
scheid. Vor Dir brauchen wir uns nicht zu verstecken. Wir wollen Dich heute bit-  
ten für alle Menschen, die in sich diese große Leere spüren. Die sich nach Gebor-  
genheit sehnen, aber für diese Sehnsucht keine Worte finden. Die sich in sich  
selbst oder hinter ihrem Wissen und ihren Schätzen verschließen und den Weg zu  
Dir nicht mehr finden. Die vertrauen möchten, aber es nicht können.

Die Welt braucht Fünfer, Herr, das wissen wir. Menschen, die mit Abstand auf die  
Dinge blicken und rationale Entscheidungen treffen können. Die sich nicht von  
kleinen Enttäuschungen entmutigen lassen. Die sich von Blendwerk und großen  
Gefühlen nicht beeindrucken lassen. Und die sehen, was hinter den Dingen liegt.  
Wir danken Dir dafür, dass es diese Menschen gibt, auch hier in unserer Mitte.  
Hilf uns, ihnen zu zeigen, dass wir sie auch dann lieben, wenn sie einmal nicht  
den Durchblick haben.

All unsere Bitten, Wünsche und Sehnsüchte bringen wir vor Dich mit den Worten,  
die Dein Sohn Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel...

Segen:

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben,  
dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und  
Sinne in Christus Jesus. Amen.